Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.

Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm., Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.

Anzeigentarif. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; Doppelzeile „unter dem Strich" (Imgesamt) 40 Pf. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pf. für Familiennachrichten ꝛc. bez. 30 Pf. — Auswärtige Anträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 9096.

Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Dresden, Altmarkt 2.**

Photographische **Apparate**
in reichster Auswahl bei
Emil Wünsche
Moritzstr. 20
(Ecke Gerandhaus-, Nähe König-Johannstrasse).
Fabrik: **Reick** bei Dresden.
Filialen: Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Bodenbach i. B.
Ausführlicher Catalog gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Atelier für feine **Corsets** nach Maass.
Grosses Lager von **Paris** und **Brüssel.**
Heinrich Plaul
Hoflieferant
Wallstr. 25

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

WEIN-Handlung
-Stuben
Portikus a. d. Markthalle

Max: Kunath
Wallstr. 8

Waisenhausstrasse 34. L. Weidig. Waisenhausstrasse 34.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich mein **grosses Lager elegant garnirter Damenhüte** jeden Genres zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Nr. 354. Spiegel: Panamaprozeß. Hofnachrichten. Konserv. Parteitag. Landtagsverhandlungen, Justizrath Hänel ꝛc. Gesammtrathssitzung. Allg. Musikverein. Weihnachtsschau. „Zauberflöte" | Muthmaßliche Witterung: Kalt, Schnee. | **Mittwoch, 22. Dezember 1897.**

Politisches.

Die moralische Haupt- und Staatsaktion, die in der dritten französischen Republik seit dem Jahre 1893 unter dem Namen „Panama" ein müdes, fortwährend dem Tode nahes, im letzten Augenblick aber immer wieder durch neue „Enthüllungen" angestacheltes Dasein hinschleppt, hat abermals einen jener unfreiwilligen Prozesse durchzumachen, in denen die weltliche Gerechtigkeit so thut, als ob sie blind sei und die Schuldigen hervorholen wollte, wo sie sie findet, einerlei ob im Parlament oder selbst im Regierungspalast. Eine Zeit lang zog dieses Manöver wenigstens noch bei einem Theile des französischen Publikums. Heute aber glaubt Niemand mehr, weder innerhalb noch außerhalb Frankreichs, daß die Pforten der Hölle sich jemals schon auf Erden für die wahren Schuldigen in diesem heillosen Schmutz- und Spektakelstück öffnen werden. Minister, Parlamentarier, Staatsanwälte, Richter und Angeklagte: sie sind einer wie der andere Augurn, die verständnißinnig lächeln, wenn sie bei ihrer „Reinigungsarbeit" einträchtiglich zusammenwirken. Auch die Angeklagten, die wirklich verurtheilt werden, brauchen nicht zu zittern, weil sie sicher sind, daß ihre Haft ihnen erträglich gemacht wird, sofern sie sich nur nicht darauf versteifen, durch tugendhafte Querköpfigkeit à la Baïhaut oder durch Preisgebung verrätherischer Checkgeheimnisse à la Arton den Zorn des Korruptionsringes zu reizen. Das ist allmählich so klar und durchsichtig geworden, daß das Pariser Publikum sich nicht einmal mehr die Mühe nimmt, die jetzigen Gerichtsverhandlungen auch nur mit einigem Interesse zu verfolgen. Die Betheiligten sind dadurch in die angenehme Lage versetzt, ganz unter sich sein zu können. Sie brauchen daher nicht sonderlich viel Umstände zu machen, weil sie nicht zu fürchten haben, daß eine von ehelicher flammender Entrüstung ergriffene öffentliche Meinung Feuer und Schwefel auf ihre Häupter regnen läßt, wenn sie nach gethaner Scheinarbeit sich „in Unschuld" die Hände waschen. Trotzdem oder gerade deswegen hat aber die Panama-Affaire ein weitergehendes kulturgeschichtliches Interesse, das sie werth macht, von Demokritos, dem lachenden Philosophen, als Markstein auf dem Wege des modernen Niedergangs gekennzeichnet zu werden.

Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick über den Verlauf der Sache genügt, um jedes noch so herbe Urtheil zu rechtfertigen. Es war im Jahre des Unheils für Frankreich 1893, als der Panamaskandal seine schlammigen Fluthen heranzuwälzen begann. Der Panamakanal sollte nach der Absicht des genialen Schöpfers des Suezkanals, Charles v. Lesseps, den Kontinent von Amerika durchstechen und so eine unmittelbare Verbindung zwischen den beiden großen Oceanen schaffen, die das amerikanische Gestade bespülen. Der große Gedanke, dem Kapital und Arbeitskräfte sich auf die zugkräftige Autorität des Namens Lesseps' hin in reichem Maße zur Verfügung stellten, schien seiner Verwirklichung mit raschen Schritten entgegenzureifen. Der kleine französische Sparer, der freudig seine Mittel hergegeben hatte, schwelgte bereits in den Aussichten einer nahen Zukunft, die ihm gleichzeitig fette Zinsen mit nationaler Glorie einzuheimsen gestatten würde. Da fuhr ein Blitz aus heiterem Himmel in diese Träume sorgloser Gemüther. Das Unternehmen stockte plötzlich und als Grund stellte sich eine völlig verfahrene Finanzwirthschaft heraus, die mit den vorhandenen Geldern in unerhörter Weise zu persönlichen Bereicherungs- und Bestechungszwecken gewüstet hatte. Der Entrüstungsschrei der Getäuschten gellte rachefchnaubend durch das Land und forderte Sühne der begangenen Schandthaten, deren eigentliche verantwortliche Anstifter und Leiter die drei klassischen französischen National-Spitzbuben Reinach-Herz-Arton waren. Der alte Lesseps mußte den harten Schlag erleben, daß man ihn mit diesen Genossen über einen Kamm schor. Mittels eines summarischen Verfahrens, das keine Aufklärung darüber brachte, wie Schuld und Größe sich in der Seele des Mannes abgrenzten, wurde Charles v. Lesseps, der in völliger Gebrochenheit sich nicht einmal zu vertheidigen wagte, zu entehrender Strafe verurtheilt, von deren Abbüßung ihn ein rechtzeitiger Tod befreite. Der Baron Reinach wartete die Strafverfolgung nicht ab, sondern zog es vor, die Stimme seines Gewissens, die sich im letzten Augenblick denn doch zu regen schien, mittels einer Pistolenkugel zum Schweigen zu bringen. Somit blieben nur noch die beiden Hauptgauner Herz und Arton übrig, deren hartgesottene Spitzbubennatur sich in ihrem weiteren Verhalten glänzend offenbarte. Die beiden Gesellen stoben zunächst in alle Winde. Herr Herz ging nach England und Herr Arton bevölkerte sich die Welt bald hier, bald dort. Die französische Regierung ließ sie laufen und setzte alle Mittel in Bewegung, um ja niemals der Beiden habhaft zu werden. Hinter Arton wurde extra ein Geheimpolizist hergeschickt mit dem strengen Auftrag, ihn unter keinen Umständen zu verhaften. Inzwischen ging in Frankreich das „Verfahren" seinen Gang, d. h. alle kompromittirten Mitglieder der Regierung und des Parlaments, die sich stramm auf's Leugnen verlegten, blieben unbehelligt und nur einige weniger intelligente Opferlämmer, die sentimentale Hansnarren genug waren, um zu gestehen, mußten die ganze Schärfe des Gesetzes fühlen, darunter auch der ehemalige Minister Baïhaut, der 2 Jahre Gefängniß erhielt und sie bis auf die Stunde abbüßen mußte. Man erlaubte diesem Unglücklichen nicht einmal, seine während der Haft schwer erkrankte Tochter zu besuchen, ja man verweigerte ihm sogar, als sie gestorben war, den Urlaub, um den er flehentlich gebeten hatte, damit er seine Tochter zu Grabe geleiten könnte. In solcher brutalen Weise schärften die republikanischen Machthaber einem der Ihrigen das Verständniß für den kategorischen Imperativ des neurepublikanischen Sittengesetzes: „Du sollst und darfst nicht gestehen!"

Doch die Nemesis schlief nicht. Sie pochte wieder und immer wieder an die Thore der Republik in Gestalt der landflüchtigen Spitzbuben Arton und Herz und machte immer neue Anstrengungen der Machthaber zur Verdunkelung des Thatbestands erforderlich. Der jetzige Prozeß hat bereits eine zweijährige Vorgeschichte. Im November 1895 nämlich stellte der radikale Ministerpräsident Bourgeois, der zu seinen politischen Zwecken eines tugendhaften Heiligenscheins bedurfte, das Auslieferungsbegehren gegen Arton, der sich damals bei seinem Zunftgenossen Herz in England aufhielt. Zu Anfang dieses Jahres wurde dem Herrn Arton das Urtheil gesprochen, das in mehrjähriger Zwangsarbeit bestand. Unter dem Eindruck dieses Erkenntnisses wurde Herrn Arton die Zunge locker. Er rückte mit dem Geständniß heraus, daß er gegen 100 Abgeordnete mit Bestechungsgeldern bedacht habe und zum Beweise seiner Behauptung legte er eine sorgfältig geführte Liste vor, auf der mit peinlicher Genauigkeit die Namen der Empfänger, die gezahlten Summen und die Taten der Zahlung verzeichnet waren. Die Beträge erreichten insgesammt 2 Millionen, also auch nur ein winziger Theil der im Ganzen bei dem Panamaskandal vergeudeten 1½ Milliarden! Zur Unterstützung seines Genossen Arton begann im verflossenen Sommer auch Herr Herz sich wieder zu regen, der in seinem klassischen Spitzbubenheim Bournemouth in England sein herrlichfettes Dasein gemächlich weiterführt und den auszuliefern zu lassen selbst Herr Bourgeois nicht gewagt hat. Herr Herz stellte aber so cynisch unverschämte Forderungen — die Mitglieder des Panama-Untersuchungsausschusses sollten in corpore vor ihm antreten und vor Sr. spitzbübischen Majestät moralischen Parademarsch machen —, daß die von Herz in Aussicht gestellte Aktion nicht in Gang kam. Das jetzige Verfahren hat daher lediglich die Arton'schen Enthüllungen zur Grundlage. Es sind lediglich nur ein halbes Dutzend armer Teufel, die zusammen blos ein paar Hunderttausende verschlackt haben, die von den Hundert der Arton'schen Liste zur Aburtheilung kommen. Diese gehören durchweg der radikalen Partei an und Herr Arton bemüht sich überdies, kompromittirte Mitglieder der gemäßigt republikanischen Richtung nach Kräften zu schonen. So stellt sich das ganze Verfahren im Grunde genommen als eine Vergeltung der herrschenden Partei gegen den Radikalismus dar, der es seinerzeit gewagt hat, den unbequemen Arton in die Hände der Justiz zu liefern.

Der große moralische Zersetzungsprozeß, den der Panamaskandal bezeichnet, ist in seinen tieferen Ursachen auf die völlige Zerstörung des Autoritätsgefühls zurückzuführen, die die Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts hinterlassen hat. Damals wüthete der französische Nationalgeist erbarmungslos gegen alle Schranken, die der Aufrechterhaltung der geistlichen und weltlichen Autorität dienten. Heute, ein Jahrhundert später, zeigt es sich, daß auch die Bollwerke der moralischen Zucht, die nur im Zusammenhang mit den beiden anderen Faktoren der Autorität wirksam vertheidigt werden können, ganz morsch und verwittert geworden sind. Das sittliche Urtheil hat in Frankreich keine allgemein wirksame Kraft mehr. „Wer mir gefällig gewesen ist," sagt Arton kaltblütig in öffentlicher Gerichtsverhandlung, „dem habe ich mich auch dienstbar erwiesen. Ich habe dies ganz natürlich gefunden." Der Unverschämteste ist der Erfolgreichste, ganz gleich, auf welchem sittlichen Boden er fußt. Die mangelnde Fähigkeit der aufrichtigen Achtung des Guten geht Hand in Hand mit dem Unvermögen der ehrlichen Verachtung des Schlechten. Es bleibt nichts übrig, als angesichts so unzweideutiger Symptome den Schluß zu ziehen, daß die französische Nation die Grenze, an der ihre aufsteigende Entwickelung aufhört, bereits überschritten hat.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 21. Dezember.

Berlin. Die Kaiserin fuhr heute Mittag vor dem Reichskanzlerpalais vor, um dem Fürsten Hohenlohe persönlich ihr Beileid anläßlich des ihn betroffenen Verlustes auszusprechen. Die verstorbene Fürstin Hohenlohe weilte vor ihrem letzten hiesigen Aufenthalt in Paris. Dort wurde sie von einem Leiden ergriffen, das mit Brechanfällen auftrat. Der Pariser Arzt der Fürstin, ein Homöopath, stellte die Diagnose auf Leberaffektion und schien den Symptomen des Uebels keine ernstere Bedeutung beizulegen, denn er erlaubte der Fürstin die Fortsetzung ihrer regelmäßigen Ausgänge und erhob auch keine Bedenken, als sie die Rückreise nach Berlin antreten wollte. Leider scheint diese Reise der Anlaß zur Verschlimmerung im Befinden der Fürstin geworden zu sein. Das Leiden erwies sich in Berlin als eine bösartige Lungenentzündung, die nunmehr zum Tode geführt hat. Schon im Laufe des gestrigen Tages mußte man jede Hoffnung aufgeben, die Kranke noch retten zu können. Nach einer unruhig verbrachten Nacht ist der Tod heute früh 9½ Uhr eingetreten. Die Beisetzung wird im Erbbegräbniß zu Schillingsfürst erfolgen. Zum Gedächtniß der verewigten Fürstin findet am 28. d. M. ein feierliches Hochamt in der hiesigen St. Hedwigskirche statt. — Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt an der Spitze ihrer heutigen Abendnummer aus offiziöser Quelle folgende Mittheilung: In der Presse finden sich neuerdings Andeutungen, die das Verbleiben des Herrn Reichskanzlers auf seinem Posten in Frage stellen wollen. Wir können demgegenüber erklären, daß Fürst Hohenlohe nicht im Geringsten mit Rücktrittsgedanken sich trägt und weder während der Dauer der gegenwärtigen parlamentarischen Session noch darüber hinaus irgend ein Anlaß erkennbar ist, der einen Wechsel in der Leitung der Reichsgeschäfte nach sich ziehen könnte. Der greise Staatsmann hat heute Morgen den großen Schmerz gehabt, seine Gemahlin zu betrauern, die ihm 50 Jahre hindurch eine treue und verständnißvolle Lebensgefährtin war. Wir vertrauen aber darauf, daß der so oft bewährte, opferwillige und patriotische Sinn des Fürsten Hohenlohe es ihm ermöglichen wird, auch nach diesem schweren Schlage dem Vaterlande noch fernerhin die Dienste zu leisten, auf die Kaiser und Reich nicht verzichten wollen. — Oefters wird geschrieben: Bei Erörterung der Vorgänge an den Küsten Chinas ist in deutschen Blättern auch die Vermuthung ausgesprochen worden, daß durch die gegenwärtigen Ereignisse der Anfang zur Theilung des chinesischen Reiches gemacht werde. In dem thatsächlichen Verlaufe der Dinge, soweit dieser bis jetzt erkennbar ist, findet diese Vermuthung keinerlei Anhalt. Wenn die Besetzung Hongkongs durch England und wenn der Verlust beträchtlicher Gebietstheile des chinesischen Südens an Frankreich den Verfall des gesammten Reiches nicht zur Folge gehabt haben, so ist nicht einzusehen, warum der Erwerb von Niederlassungen und der Aufenthalt deutscher oder russischer Kriegsschiffe in dem einen oder anderen Hafen eine gewaltsam zersetzende Wirkung ausüben sollten. Es kommt hinzu, daß, soweit sich die politische Lage in Ostasien zur Zeit übersehen läßt, bei keiner der europäischen Großmächte die Neigung vorausgesetzt werden kann, der Wahrnehmung der Interessen in China eine Form zu geben, die zu so weitgehenden Konsequenzen führen könnte. — Nachdem auf dem hiesigen Schlachthofe die Klauenseuche in so bedeutendem Umfange festgestellt worden ist, daß daraus auch die Verseuchung des Centralviehhofes mit Bestimmtheit gefolgert werden muß, wenngleich auf dem Centralviehhof selbst ein solcher Fall zur Feststellung nicht gelangt ist, hat der Polizeipräsident vom heutigen Tage ab bis auf Weiteres den Centralviehhof für den Abtrieb von Schweinen mit der Maßgabe gesperrt, daß Schweine nur mittelst der Eisenbahn und nach solchen Orten ausgeführt werden dürfen, deren Polizeibehörden sich ein für alle Mal bereit erklärt haben, oder sich auf vorherige Anfrage im Einzelfalle bereit erklären, Schweine von dem wegen Verdachts der Klauenseuche gesperrten Viehhofe zur sofortigen Abschlachtung anzunehmen.

Berlin. Aus Marinekreisen geht einem hiesigen Abendblatte die Nachricht zu, daß Prinz Heinrich in nicht sehr ferner Zeit zum Oberbefehlshaber der in Ostasien vereinigten Seestreitkräfte ernannt werden dürfte.

Danzig. In der Rede des Kontreadmirals Hollmann bei der Taufe des Kreuzers „Vineta" heißt es: „Den Dir zugedachten Namen übernimmst Du von einem Schiff, welches in der Erfüllung der gleichen Aufgabe, wie sie Dir jetzt zufällt, mit Ehren die Weltmeere durchfurchte und im Dienste des obersten Kriegsherrn auf zahlreichen Expeditionen die deutsche Macht im Auslande vertreten hat. Eben so wie damals in der Mitte der 60er Jahre Dein Vorgänger als willkommener Zuwachs für die Flotte begrüßt wurde, wird auch von Dir erwartet, daß Du eine Lücke in des Reiches Wehrmacht zur See ausfüllst, die schwer empfunden wurde. Dein Name weckt die Erinnerung an geschwundene Herrlichkeit und vergangene Macht, aber Beides, lange schmerzlich vermißt, ist mit dem neuen Reiche wieder erstanden; und auch Dir wird beschieden sein, unter energischer Führung Deiner künftigen Kommandanten und selbstloser Hingebung Deiner Besatzung für Kaiser und Reich kraftvoll einzutreten und, sei es zum Schutz oder zum Trutz, Deine Waffen zur Geltung zu bringen."

Eschweiler. Gestern Abend erfolgte ein Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Kleinbahn mit dem Aachen-Jülicher Zuge, wobei der Führer des elektrischen Motorwagens vom Eisenbahnzuge erfaßt und sofort zermalmt wurde. Zwei andere Personen wurden leicht verletzt. Das Unglück entstand dadurch, daß der Führer des Motorwagens, der die Strecke zum ersten Male befuhr, den Schlagbaum vermuthlich nicht rechtzeitig erkannt hatte und so die geschlossene Eisenbahnbarriere durchfuhr.

Wien. Das Ministerium des Innern hat der „Weser-Ztg." das Postdebit für Oesterreich entzogen.

Paris. Im heutigen Ministerrathe machte der Minister des Auswärtigen Mittheilung über die jüngsten Vorgänge in China und über die Ergebnisse der in Konstantinopel stattgefundenen Konferenzen bezüglich der Organisation der Autonomie Kretas. — Im Panama-Prozeß verhörte heute der Präsident den Angeklagten Planteau, der ebenfalls leugnete, Geld erhalten zu haben.

Madrid. Nach Meldungen aus Havana würde die konservative Partei die Autonomie von Kuba annehmen, es aber ablehnen, irgend welche amtliche Posten zu übernehmen. — Aus Manilla wird gemeldet, daß zahlreiche Aufständische sich unterwarfen, ohne den für die feierliche Unterwerfung Aguinaldo's festgesetzten Zeitpunkt abzuwarten.

Barcelona. Der Arbeiterausstand in Manresa ist allgemein geworden. Die Streikenden durchzogen die Straßen und griffen eine Fabrik an, in welcher gearbeitet wurde. Eine Person ist verwundet worden.

London. Die „Morning Post" fragt: Warum läuft das deutsche Geschwader die hiesigen Häfen an? Großbritannien stehe auf freundlichem Fuße mit China und Japan. Prinz Heinrich gehe nach China mit einem starken Geschwader, von dem er nöthigenfalls Gebrauch machen solle. Wenn sein Geschwader im fernen Osten Gewalt anwenden sollte, würde die britische Regierung glauben können, daß es kaum freundlich China gegenüber wäre, der feindlichen Flotte die Einnahme von Kohlen in britischen Häfen gestattet zu haben. Das Völkerrecht gestatte dies allerdings, aber es scheine bemerkenswerth, daß die Macht, die sich so unfreundlich gegen England benommen habe, Gastfreundschaft britischer Häfen für ihre Flotte sucht, während sie beschäftigt sei, einen nebenbuhlerischen Streich zu führen gegen eine Nation, mit der England befreundet sei.

Portsmouth. Prinz Heinrich von Preußen ist in Begleitung des Prinzen Ludwig von Battenberg von London hierher zurückgekehrt und hat sich alsbald an Bord begeben, während der Prinz von Battenberg nach Osborne weiterfuhr. Man glaubt hier, daß die deutschen Kreuzer „Deutschland" und „Gefion" morgen werden abfahren können. Die „Deutschland" liegt dicht bei den englischen Kriegsschiffen „Mars" und „Prinz Georg".

Petersburg. Das „Gesetzblatt" veröffentlicht die Statuten der neuen russisch-koreanischen Bank mit einem vorläufigen Grundkapital von einer halben Million Rubel. Das Geschäftsgebiet der Bank erstreckt sich auf Korea und andere ostasiatische Länder, woselbst Filialen eingerichtet und Kommissionäre eingesetzt werden sollen.

Konstantinopel. Das amerikanische Schulschiff „Bancroft" erhielt, als es in der Nacht zum 4. Dezember in den Hafen

Wasche mit Grosser's Waschsteine! Stück 10 Pf.